



Die Brücke

Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 58 – Dezember 2018

Liebe Mitglieder und Freunde der Seliger-Gemeinde,
liebe Genossinnen und Genossen,

unsere diesjährige Bundesversammlung war von dreierlei Gedanken an sozialdemokratische Fundamente geprägt:

Einmal war da die Erinnerung an 100 Jahre Gründung der Tschechoslowakischen Republik und daraus folgend die Neugründung der sudetendeutschen Sozialdemokratie aus der österreichischen im folgenden Jahr.

Zum zweiten galt das Gedenken an Freiheit und Demokratie, an das erinnert wurde, dem Untergang der DSAP nach dem Münchner Abkommen und der Flucht und dem Exil führender Sozialdemokraten in die Hauptaufnahmeländer Schweden, Großbritannien und Kanada.

Und schließlich neu an unserem Jahresseminar war dann das erstmals dort installierte „Forum Bad Alexandersbad“, das sich in einer Podiumsdiskussion ebenfalls dem sozialdemokratischen Jahrhundert zwischen 1918 und 2018 widmete und in dem vor allem Libor Rouček und Dr. Thomas Oellermann, beide in der Tschechischen Republik lebend, den europäischen Bezug herstellten unter Betrachtung der Erfolge und Niederlagen der Sozialdemokratie und ihres Kampfes um Freiheit und Demokratie. Dabei blieb auch die aktuelle Situation der Sozialdemokratie in Europa nicht unerwähnt. Zwar wurde deutlich gemacht, dass die Modernisierung der europäischen Gesellschaften eine sozialdemokratische Handschrift trage, dass jedoch das sozialdemokratische Milieu und die sozialdemokratischen Kampfgemeinschaften der Arbeiterbewegung nicht mehr vorhanden seien. Es gäbe keine Menschen mehr, die Sozialdemokratie von der Wiege bis zur Bahre, also von den Kinderfreunden über die Falken, die Jungsozialisten, die Parteimitglieder, über die Arbeiterbildungsvereine und den ATUS, die Naturfreunde, die Gewerkschaften und den Einkauf im Konsum ein Leben lang mit den Organisationen der Arbeiterbewegung in den verschiedensten Ausprägungen erfahren.

Schließlich fassten wir beide Bundesvorsitzende, Albrecht Schläger und ich, in einer abschließenden Deklaration als Ergebnis der langen Diskussion im „Forum Bad Alexandersbad“ über die aktuelle Situation der Sozialdemokratie folgendes Fazit:

Die Sozialdemokratie muss sich auf den breiten Mittelstand konzentrieren, weil es die alte, unterprivilegierte Arbeiterklasse nicht mehr gibt und in Zeiten starker Individualisierung und Globalisierung es erforderlich ist, dass realisierbare Strategien entwickelt werden mit denen dem Grundsatz der Gleichheit Rechnung getragen werden kann, aber auch eine Kontrolle der wirtschaftlichen Macht ermöglicht wird, unter transnationaler Erweiterung der Demokratie und ihrer Strukturen.

Ferner gilt es für die Sozialdemokratie die natürlichen Lebensgrundlagen zu sichern und die digitale Revolution demokratisch zu gestalten sowie den Sozialstaat zu modernisieren und die zivilgesellschaftlichen Grundlagen von Solidarität und humaner Lebenskultur zu revitalisieren. Die Sozialdemokratie muss sich den großen Aufgaben des 21. Jahrhunderts politisch, sozial und human stellen, um den wirtschaftlichen Herausforderungen der Globalisierung, der Konstruktion neuer Lebens- und Zukunftsentwürfe der Menschen, sowie der kritischen Auseinandersetzung mit neoliberalen Versprechungen, nationalistischen Bestrebungen und der Veränderung unserer Lebensgrundlagen wie der Klimaänderung, Öl- und Wasserknappheit und der zunehmenden Verarmung in Drittweltländern wie auch in den Industriestaaten zu begegnen.

Schließlich kamen wir beide zu dem Ergebnis, dass wir nur dann vor einem neuen sozialdemokratischen Zeitalter stehen werden, wenn die Sozialdemokratie sich mehr für Freiheit und Solidarität, mehr für Gerechtigkeit und Frieden engagiert. Nur wenn wir ein Feuerwerk der Themen und Ideen entfachen, können wir Sozialdemokraten die Welt in eine bessere, ja vielleicht auch eine goldene Zukunft führen.

Ich wünsche Euch allen ein frohes Weihnachtsfest und ein Gutes Neues Jahr 2019.

Freundschaft
Euer Dr. Helmut Eikam

Wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden der Seliger-Gemeinde
frohe Weihnachten und viel Glück und Gesundheit für das Neue Jahr.

Olga Sippl
Ehrevorsitzende

Dr. Helmut Eikam und Albrecht Schläger
Bundesvorsitzende



Termine

- 17.Jan.-24.Febr.** **Ausstellung** der Seliger-Gemeinde in **Plochingen**
- 26.-27.Jan.** Die **Seliger-Gemeinde präsentiert sich** beim Landesparteitag der BayernSPD in Bad Windsheim
- 12.-14. April 2019 Frühjahrsseminar** in Bad Alexandersbad
- 29. April-3. Mai 2019 Bildungs- und Studienreise der Münchner Gruppe nach Wien** „Auf ins rote Wien – auf den Spuren des Arbeiterdichters Josef Hofbauers“
- 18.-20.Okt. 2019 Jahresseminar** in Bad Alexandersbad
- Mittwochsrunde der Münchner immer 16 Uhr im HdO:**
- 30. Januar 2019** gemeinsames Singen zum Jahresanfang
- 27. Februar 2019** Msgr. Dieter Olbrich „Christentum und Islam“
- 27. März 2019** „Der weiße Rabe“ – Film über Max Mannheimer
- Freitagsrunde der Dachauer** auch 2019 **jeden dritten Freitag um 15 Uhr** in der Gaststätte „Adria-Grill“, Sudetenlandstraße 71 in Dachau

Mission Impossible 6 – Einsatz auf der Krim

Hinter der Tschechischen Republik liegen turbulente Wochen. Es ist eine Geschichte, die Stoff für einen amerikanischen Agentenfilm bieten würde. Alles beginnt mit einem Storchennest – hier einem Gebäude, das von Premierminister, Medienmogul und Multimilliardär Andrej Babiš unweit Prags gebaut worden war. Seit Jahren besteht der Verdacht, dass Babiš hier EU-Fördergelder zweckentfremdet hat. Aus diesem Grund gibt es gegen ihn seit längerer Zeit einen Anfangsverdacht, weswegen übrigens die bürgerlichen Parteien nicht zu einer Koalition mit Babiš' Partei ANO bereit waren. Babiš rechtfertigte sich in der Storchennest-Affäre immer so, dass das Gebäude de facto auf seine Kinder eingetragen sei.

Und hier beginnt die Agentenstory. Babiš' Sohn aus erster Ehe berichtete tschechischen Journalisten, er sei mit Wissen seines Vaters auf die Krim entführt worden. Der Entführung bezichtigte er den russischen Mann einer ANO-Kommunalwahlkandidatin aus Prag. Diese, von Beruf Psychiaterin, habe ihm zugleich eine seelische Krankheit attestiert. Diese Story kam in der Nacht des 12. auf den 13. November auf die Welt und schnell wurden Forderungen nach einem Rücktritt Babiš' laut. Die Opposition kündigte in seltener Einigkeit ein Misstrauensvotum an. Babiš verbat sich in Stellungnahmen eine Einmischung in Familienangelegenheiten und eine Instrumentalisierung seines kranken Sohnes, der sich zwischenzeitlich bei seiner Mutter in der Schweiz aufhielt.

Das am 23. November durchgeführte Misstrauensvotum bestätigte die Regierung. Die Opposition konnte nicht genügend Stimmen mobilisieren. Auf Seiten der Regierung blieben ANO und die duldenden Kommunisten, wohingegen die Sozialdemokraten vor der Abstimmung den Saal verlassen hatten. Zahlreiche Beobachter werfen ihnen vor, keine klare Position bezogen zu haben und anscheinend keine klare Haltung zu Babiš und zur Regierung zu haben.

Was an der vermeintlichen Entführung auf die Krim dran war, wird wahrscheinlich nie geklärt werden können. Mission impossible.

Thomas Oellermann

Gedenken in Dachau



Vor 80 Jahren, im Oktober 1938, besetzte die Wehrmacht die überwiegend von Deutschen bewohnten tschechischen Grenzgebiete und gliederte diese ins sogenannte „Großdeutsche Reich“ ein. Grundlage war das „Münchner Abkommen“, dem Großbritannien und Frankreich nach Hitlers ultimativen Kriegsdrohungen gegen die Tschechoslowakei zugestimmt hatten.

Sofort nach dem „Anschluss“ begann insbesondere das „Sudetendeutsche Freikorps“, das Himmler in die SS integrierte, mit der Jagd auf die Gegner der Annexion. Anfangs wurden besonders Kommunisten, Sozialdemokraten, Juden und Tschechen terrorisiert. Bald dehnten die Nazis ihre Verfolgungen auf alle Sudetendeutschen aus, die sich der Gleichschaltung im NS-Staat widersetzen.

Zur Erinnerung an die ersten 368 Häftlinge aus dem Sudetenland, alles NS-Gegner, die am 12. und 13. Oktober nach Dachau kamen, gedachten Claudia Mühlbacher, Pfarrerin in der Evangelischen Versöhnungskirche in der Gedenkstätte Dachau und Ludwig Schmidinger, Bischöflicher Beauftragter für KZ-Gedenkstättenarbeit in der Erzdiözese München und Freising, während eines ökumenischen Gottesdienstes am 14. Oktober an die NS-Opfer aus dem Sudetenland. Die Geistlichen schilderten aber auch an das harte Schicksal, welches viele Sudetendeutsche im Rahmen des Krieges und der Vertreibung erleiden mussten.

Allein in Dachau waren von 1938 bis 1945 über 2600 Menschen aus dem Sudetenland eingesperrt. Mindestens 76 überlebten den NS-Terror nicht. Unter den Gefangenen befanden sich auch viele engagierte Christen, wie Pater Engelmar Unzeitig, der in seiner Pfarrei Glöckelberg im Böhmerwald denunziert und im Juni 1941 ins KZ Dachau verschleppt worden war. Dort starb er im März 1945 an Typhus.

Joachim Käppner von der Süddeutschen Zeitung schrieb über das Münchner Abkommen, dass die westlichen Demokratien ihre Werte und Freunde geopfert hätten. Als eine mögliche Lehre aus dem damaligen Geschehen sieht Käppner die Erkenntnis, dass Demokratie, Volkssouveränität und Menschenwürde keine Selbstverständlichkeiten wären, dass sie vielmehr immer wieder neu gefestigt und gesichert werden müssten.

Im Gottesdienst zitierte Schmidinger den Historiker Otfried Pustejovsky, der sich auf die tschechische Geschichte und speziell auf die der Sudetendeutschen spezialisiert hat. Pustejovsky erzählt von jungen Leuten im Sudetenland, die sich frühzeitig für Opposition und Widerstand gegen die Diktatur entschieden hatten. Diese jungen Menschen hätten sich nicht durch Parolen, Fahnen und Aufmärsche beeindrucken lassen, sondern wären ihrem Gewissen gefolgt. Unter ihnen auch Georg Hentschel-Heinegg aus dem Böhmerwald und Roman Scholz aus Mährisch-Schönberg, die mit Mitte Zwanzig nach Gestapo- und KZ-Haft durch den Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden.

Vor seiner Hinrichtung schrieb Scholz in seinem Abschiedsbrief: „Nur noch Stunden trennen mich von dem Augenblick, da man mich schert und wie einen Hund an die Kette legt. Dann ist für mich alles so gut wie zu Ende“. Das war ein Hilferuf eines Menschen, der sich bedroht sah durch Verleumdung, Verwünschung und Fluch, und durch Vernichtung und Todesdrohung nicht nur gegen sich selbst, sondern gegen seine ganze Nachkommenschaft.

Schmidinger sagte: „Wenn wir heute an die Geschehnisse vor 80 Jahren erinnern, so tun wir dies nicht nur, um die damals Erniedrigten und Geschändeten zu ehren, wir tun es auch um unsere Sinne und Gedanken zu schärfen, damit wir fähig werden zur Unterscheidung“. Wichtig ist es zu sehen und zu erkennen welches die Motive waren, die hinter den Geschehnissen und den Taten lagen. Den sogenannten Mantel des Vergessens zu heben und anzuschauen was war“.

Text+Foto: Christine Roth

Unser Jahresseminar in Bad Alexandersbad

Vom 19. bis 21. Oktober trafen sich wieder viele Mitglieder der Seliger-Gemeinde aus Nah und Fern zu unserem alljährlich stattfindenden Jahresseminar im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum in Bad Alexandersbad - in Oberfranken, wo die Ergebnisse der Landtagswahlen in Bayern Tage zuvor bei allen Verlusten für die SPD noch am besten waren.

Gerhard Krause brachte aus Reichenberg eine ganze Steige mit Quitten von unserem 2015 gepflanzten Baum mit, die unter den Teilnehmern verteilt wurden.

Besonders stark war diesmal die Abordnung österreichischer Mitglieder.

Das Tagungsmotto „Deutschland und Tschechien von 1918 bis 2018 – 100 Jahre für Freiheit und Demokratie in Europa.“ knüpfte an die Tage später stattfindenden Feierlichkeiten zu 100 Jahren Staatlichkeit in der Tschechischen Republik an, jedoch erinnerte man vor allem auch 80 Jahre nach dem Ende der Ersten Republik an die vielen Sozialdemokraten, die ins Exil gingen. Eigens für diesen Schwerpunkt waren Peter Krywult, Peter und Harry Hofbauer, die Enkel des sozialdemokratischen Journalisten und Schriftsteller Josef Hofbauer, aus Schweden angereist. Aber auch der prominente tschechische Teilnehmer, der ehemalige Vizepräsident des Europaparlaments Libor Rouček blickt ja auf eine Flucht und ein eigenes Exil in Österreich, den USA und in Australien ab Ende der 70er Jahre zurück.



v.l.n.r.: Harry und Peter Hofbauer, Thomas Oellermann, Peter Krywult
Foto: Ulrich Miksch

Den Auftakt am Ankunftsabend bildete eine szenische Lesung von Auszügen des 1930 in der Berliner Volksbühne uraufgeführten Stückes „Die Matrosen von Cattaro“ von Friedrich Wolf, die mit musikalischen Intermezzi der revolutionären Stimmung am Ende des Ersten Weltkrieges untermalt wurden. Peter Heidler am Akkordeon und Herbert Schmid mit kräftiger Stimme und Gitarrenbegleitung, die auch am zweiten Tag die Abendstunden in anderer Mission die Teilnehmer mit Musik erfreuten, hatten für diese Lesung internationale Kampflieder herausgesucht. Und das passte sehr gut zur Erinnerung an einen Matrosenaufstand schon im Februar 1918, bei dem einer der Anführer der aus Prerau/Mähren stammende und in Troppau aufgewachsene Franz Rasch war, der am 11. Februar nach dem Ende des Aufstandes erschossen wurde. Gerade die österreichischen SG-Mitglieder waren überrascht, wie mitten in Oberfranken eine österreichische Geschichte zur Darstellung kam.

Der Samstag begann für die Teilnehmer mit der Abhaltung der Bundesversammlung, in der Albrecht Schläger einen Rechenschaftsbericht gab und in der unter anderem Rainer Pasta vom Auftritt der SG auf dem Bundesparteitag der SPD im Dezember berichtete.

Nebenbei kam Bernd Sabat vom Sabat-Verlag in Kulmbach vorbei und präsentierte die ersten druckfrischen Exemplare der deutschen Ausgabe der Sozialreportagen aus den 20er Jahren von Wenzel Jaksch („Verlorene Dörfer, verlassene Menschen“), die im letzten Jahr bereits auf tschechisch erschienen und ein großer Verkaufserfolg waren. Viele Teilnehmer griffen zu, allen Referenten wurde das Jaksch-Buch aber auch als Präsent mit auf den Weg gegeben.

Es folgte ein Vortrag von Dr. Thomas Oellermann von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Prag über die Emigration der sudetendeutschen Sozialdemokraten, der zweierlei schilderte.: Einmal die weltoffene Orientierung in der Sozialdemokratie, die schon früh versuchte sich ein Bild von der Welt zu machen – eine Welt in die man vielleicht auch flüchten könnte. Und dann zeigte er die realen Fluchtströme, die deutlich werden ließen, dass das Exil auch ein Ausdruck von Globalisierung war. So benannte Oellermann beispielsweise zwei sudetendeutsche Sozialdemokraten, die am Alaska-

Highway mitbauten, den die Amerikaner wegen der drohenden japanischen Besetzung Alaskas schnellstens realisierten. Wohin die Emigranten gingen, schien dann auf besondere Weise auf, als Grußadressen verlesen wurden von Nachfahren ehemaliger Emigranten: da grüßten Eric, Mark und Helen Langhammer aus Belfast – ihr Vater kam 1938 aus Rettendorf. Sylvia Daintrey und Diane Butterworth aus England – deren Großväter kamen aus Reichenberg und aus Komotau nach Albury. Es grüßte Eric Schusser aus Neuseeland, dessen Vater aus Aussig nach Schottland kam und 1950 nach Neuseeland auswanderte. Da grüßte Ulrika Seidl Sandberg aus Schweden, die jüngste Tochter von Otto Seidl, der aus Graslitz kam, die ihren jetzt zwei Jahre alten Sohn Sigge auch noch Otto genannt hat. Da grüßte Rosamund Mykura aus Großbritannien, deren Großvater Franz Mykura aus Falkenau kam und nach Birmingham gegangen war. Und schließlich grüßte Silvia Goldbaum Tarabini Fracapane geboren in Dänemark und heute in Frankreich lebend, deren Urgroßeltern Rosa und Josef Novy aus Ladowitz nach Dänemark flohen.

Dann folgte ein Zeitzeugengespräch mit den schwedischen Teilnehmern, die ihre familiären Prägungen schilderten. Die Hofbauers aus ihrer Erinnerung, die den Fluchtweg ihres Großvaters Josef Hofbauers schon im November 1938 beginnen ließen mit einem Flug mit 15 anderen Flüchtlingen nach Brüssel, der Einschiffung nach Göteborg und der Ankunft in Schweden am 14. November 1938.



Aus dem Familienalbum der Hofbauers: die Treuegemeinschaft in Südschweden 1940 mit den Ankömmlingen auch vom 14.11.1938

Peter Krywult, indem er den Fluchtweg von Otto Seidl (1913-2013) beschrieb: mit dem Zug bis Gdingen, dann über die aufgewühlte Ostsee ins Baltikum, dann Ankunft in Stockholm am Heiligen Abend, an dem sie das Schiff noch nicht verlassen durften. Am 25.12.1938 betraten die ersten mit der Bahn gestarteten gut 50 Flüchtenden schwedischen Boden. Daraus entstanden schwedische Familiengeschichten.

Doch wie fühlen sich die Schweden von heute mit sudetendeutschen Wurzeln? Harry Hofbauer, mittlerweile in den Sechzigern, mehr und mehr denke er auch wegen seiner Mutter, die aus dem Böhmerwald kam und ganz nah an der heutigen Grenze zu Österreich geboren wurde, dass er sich vor allem als Österreicher fühle – obwohl er nur einen schwedischen Pass besitzt und mittlerweile den überwiegenden Teil des Jahres in Südfrankreich lebt. Peter Krywult reklamierte für sich eine sudetendeutsche Identität, die vor allem aus Fahrten mit seinen Freunden aus der Treuegemeinschaft in deren ehemalige Heimat die Tschechoslowakei schon in den 80er Jahren herrühre.

Am Abend kamen viele Teilnehmer noch zu einem Kamingespräch zusammen, an dem unter Leitung von Rainer Pasta und Dr. Thomas Oellermann die Zukunft der SG besprochen wurde. Viele brachten sich ein und kamen zu Wort.

Erstmals bei einem Jahresseminar wurde am Sonntagmorgen ein Podiumsgespräch geführt. Unter dem Label „Alexandersbader Forum“ widmeten sich die Diskutanten Libor Rouček und Dr. Thomas Oellermann unter der Gesprächsleitung von Ulrich Miksch dem Thema „1918 bis 2018 – war es ein sozialdemokratisches Jahrhundert?“. Hier blitzten die Erfolge und Niederlagen der Sozialdemokratie und ihrer Lösungsansätze auf, wobei im Rückblick die Modernisierungen der europäischen Gesellschaften doch eine starke sozialdemokratische Handschrift trügen. Nur bedeute das noch keine Zukunftsfähigkeit der bisherigen Ansätze.

Ein bestimmtes Milieu hat die Sozialdemokratie nicht mehr, aber es gibt natürlich große Ungerechtigkeiten in Europa. So beschrieb Rouček beispielsweise, dass ein Ingenieur bei Škoda nur ein Viertel dessen verdient, was sein Kollege im gleichen Konzern bei VW erhält. Das ist auch ein Sprengsatz für Europa. Was sich im Rückblick wie ein roter Faden durch die Geschichte zieht, ist das vehemente Eintreten für die Demokratie, auch in Abgrenzung zu kommunistischen Strategien und Überlegungen nationaler Sozialisten.



v.l.n.r.: Libor Rouček, Ulrich Miksch, Thomas Oellermann

Foto: Rainer Pasta

Aber auch der innere Streit der Sozialdemokratie, sich eher national oder international zu verstehen. Davon kann Rouček ein enttäuschendes Lied singen. Er schilderte am Schluss der Diskussion, die sich auch ins engagierte Publikum öffnete, den unterschiedlichen Umgang mit schlimmen Niederlagen – hier in der Bayern SPD gäbe es keinen Streit zwischen Euch, keine gegenseitigen Anschuldigungen oder Intrigen, die so typisch seien für die tschechischen Sozialdemokratie.

Ein wenig Trost blieb am Ende: Die Erfolglosigkeit der Sozialdemokratie müsse nicht bleiben. Es gäbe immer wieder Schaukelbewegungen und für Westeuropa sei er optimistisch. Ja es gäbe sogar Erfolgreiche auch gegenwärtig, wie zum Beispiel in Portugal.

Ulrich Miksch

Albrecht Schläger erhielt Auszeichnung der EUREGIO EGRENSIS

Einmal im Jahr zeichnet die EUREGIO EGRENSIS mit ihrem Preis Personen oder Institutionen aus, die sich um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Bayern, Sachsen/Thüringen und Böhmen in vorbildlicher Weise verdient gemacht haben und die damit zu gegenseitiger Verständigung und Toleranz beitragen. In diesem Jahr wurden am 27. Oktober im Rittergut Schilbach bei Schöneck im Vogtlandkreis drei Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens für ihr völkerverbindendes Wirken im grenzüberschreitenden Bereich gewürdigt.



Als bayrischen Preisträger ehrte die EUREGIO EGRENSIS Albrecht Schläger. Der ehemalige Bürgermeister von Hohenberg an der Eger und langjährige Landtagsabgeordnete hat vielfältige ehren-amtliche Funktionen inne, in denen er völkerverständigend wirkt.

Nach wie vor ist Schläger Präsidiumsmitglied des Sudeten-deutschen Rates, Vizepräsident des BdV und Ko-Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde. Lange gehörte er dem Verwaltungsrat des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds an.

Schläger engagiert sich seit den 1990er Jahren vorbildlich und wegweisend für die Vertiefung der guten Nachbarschaft in den bayrischen und tschechischen Nachbarregionen.

Sächsisch-thüringischer Preisträger ist Bürgermeister Wolfgang Sell aus der thüringischen Gemeinde Pottiga im Saale-Orla-Kreis. Sell initiierte eine Vielzahl grenzüberschreitender Projekte.

Das zusammen mit der Stadt Plesná (Fleißen) ins Leben gerufene deutsch-tschechische Informationszentrum ist Zeichen einer gelebten Partnerschaft. Der tschechische Preisträger Monsignore Frantisek Radkovsky, emeritierter Bischof des Bistums Pilsen, leistet Versöhnung und Netzwerkarbeit gleichermaßen und hat sich auf bemerkenswerte Weise um die Beziehungen der Nachbarländer auf kirchlicher Ebene verdient gemacht.

Josef Hofbauers Masaryk-Buch auf Tschechisch

In den Tagen vor dem 100. Jubiläum der Staatlichkeit der Tschechen und Slowaken zeigte sich die Hauptstadt Prag in den Farben der tschechischen Trikolore gekleidet und gefühlt an jeder zweiten Hausecke grüßte ein Konterfei des Staatengründers Tomáš Garrigue Masaryk. In den großen Schaufenstern der Verlagsbuchhandlung Academia am Wenzelsplatz wurden unter anderem Kopien der Titelseiten tschechischer Zeitungen des Oktobers 1918 präsentiert. Doch auch ein Plakat, das ein schattenhaftes Porträt des alten Masaryks zeigte, wurde ausgestellt und mit einem Veranstaltungshinweis versehen. Am 22. Oktober werde hier das Buch von Josef Hofbauer „Der große alte Mann“ um 18 Uhr vorgestellt.

Der gebürtige Wiener Josef Hofbauer, der durch Josef Seliger, der ab 1907 für Teplitz-Schönau im Reichsrat saß, in dessen Stadt geholt wurde, war mit der Parteileitung der DSAP am Beginn der zwanziger Jahre nach Prag gewechselt, war Redakteur sozialdemokratischer Publikationen und verfasste 1930 die österreichische Antwort auf Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues“: den Antikriegsroman „Der Marsch ins Chaos“, der die Sinnlosigkeit des 1. Weltkrieges anhand der Isonzo-Schlachten schilderte und in Wien erschien. Nach dem Tod Masaryks noch 1937 verfasste er ein Buch über den verblichenen Gründungspräsidenten der Ersten Tschechoslowakischen Republik, das ein eigentliches Plädoyer für den Erhalt der Demokratie war, das in seiner Erhöhung Masaryks zum „großen alten Mann“, dessen Wirken durch keine andere Persönlichkeit weitergeführt würde, auch eine leise Kritik an Benes, dem Nachfolger im Amte des Präsidenten, intendierte. Beim Eugen Prager Verlag in Bratislava erschienen, bei der Graphia in Karlsbad gedruckt, kam das Buch Anfang 1938 in Umlauf. Schon im November 1938 musste Josef Hofbauer mit 15 anderen Personen in einem Flugzeug nach Brüssel fliehen, um von dort mit einem Schiff bis Göteborg ins schwedische Exil zu gelangen, wo seine Familie, besser deren Nachfahren bis heute leben.



Während der „Buchweihe“ in der Academia-Buchhandlung in Prag

Foto: Ulrich Miksch

Die beiden Enkel Peter und Harry Hofbauer waren auf Einladung der Masaryk-Akademie nach Prag gekommen, um der „Buchweihe“ der tschechischen Übersetzung 80 Jahre nach Erscheinen der deutschen Ausgabe in der Academia-Buchhandlung beizuwohnen. Sie nutzten den kurzen Aufenthalt und das sonnige Wetter, um in

Holeschowitz vorbeizuschauen, wo Josef Hofbauer und damit auch ihr Vater in Prag gelebt hatten. Sie fanden sehr schnell das Haus und erinnerten sich an Bilder aus den Familienalben und an Erzählungen, wonach die Wohnung ganz oben gelegen war, denn die Familie hatte eine große Terrasse. Die Eingangstür hatte noch den alten Griff, aber öffnen konnte man sie nicht, denn heutzutage schließt man in Prag die Eingangstüren in den Mehrfamilienhäusern zu und der Griff hängt nun nutzlos, aber als Zeichen einer verblichenen Zeit, noch am Türschild.

Nach einem kurzen Besuch bei Radio Prag, wo sie für die deutsche Sendung befragt wurden, fanden sich die beiden Enkel in der ersten Etage der „Academia“ in der Café-Ecke ein. Es mögen 40, 50 Interessierte gewesen sein, die der Schar der Beteiligten zuhören wollten. Es sprachen: Patrik Eichler von der Masaryk-Akademie; Tomáš Tichák vom Verlag Burian und Tichák, die das Buch verlegt haben und in einer 1000er Auflage an den Start bringen; Dr. Thomas Oellermann, Deutscher in Prag, der das Masaryk-Buch kannte, deshalb die Herausgabe initiierte, mit Hilfe der Ernst-und-Gisela-Paul-Stiftung der Seliger-Gemeinde die Übersetzung in Auftrag geben konnte und im weiteren viel Koordinationsarbeit leistete; die Übersetzerin Zuzana Schwarzová, die das Buch als ein Einstiegsbuch ins Leben von TGM, als ein „Masaryk für Anfänger“ qualifizierte und über Schwierigkeiten bei der Quellensuche berichtete; der erste EU-Kommissar der Tschechischen Republik und ehemalige Ministerpräsident Tschechiens Vladimír Špidla, der allen beteiligten Organisationen dankte und der erfreut war, dass die Masaryk-Akademie einen Beitrag leisten konnte zu den Hundertjahrfeiern, und schließlich kamen noch die Hofbauers zu Wort, die die Deutsche Ausgabe in ihrem Bücherschrank gefunden hatten. Es war das erste druckfrische Belegexemplar, das ihr Großvater Josef Hofbauer seiner Gattin mit Widmung vermachte zu Weihnachten 1937. Dann wurden vollgeschenkte Weingläser unter den Beteiligten verteilt und man vollzog die „Buchweihe“ durch gemeinsames Anstoßen. Erste Exemplare der tschechischen Ausgabe wurden hervorgeholt und die sichtlich gerührten Hofbauers wurden mehrmals aufgefordert, ihrer beider Namen stellvertretend für Ihren Großvater ins Buch zu schreiben. Hofbauers revanchierten sich und baten schließlich auch Vladimír Špidla in einem ihrer Exemplare zu unterschreiben, denn er hat für diese um 80 Jahre verspätete tschechische Ausgabe das Vorwort verfasst.

Ulrich Miksch

Bundesverdienstkreuz für Prof. Herwig Baier



v.l.n.r.: Sebastian Remelé - Oberbürgermeister Schweinfurt, Dr. Paul Beinhofer - Regierungspräsident, Univ. Prof. Dr. Herwig Baier, Gerhard Eck - Staatssekretär, Albrecht Schläger - CoVorsitzender Seliger-Gemeinde

Foto: Johannes Hardenacke/Regierung von Unterfranken

Am 21. Sept. 2018 überreichte Staatssekretär Gerhard Eck das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Prof. Dr. Herwig Baier, der sich seit über 30 Jahren in außergewöhnlicher Weise im Bereich der Vertriebenenpolitik große Verdienste erworben hat.

Herwig Baier wurde 1973 auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Lernbehindertenpädagogik der Fakultät für Psychologie und Pädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München berufen. Dort war er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000 ordentlicher Professor. Von 1978 bis 1983 war er Prodekan und von 1983 bis 1987 Dekan der Fakultät. 1988 wurde er Mitglied der Seliger-Gemeinde e.V., der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher

Sozialdemokraten. Die Liebe zur alten Heimat, seine Bereitschaft, auch im höheren Lebensalter Verantwortung zu übernehmen, aber auch sein breites und profundes Wissen über die Geschichte und Kultur des Sudeten- und Egerlandes beeindruckten sehr.

Er war von 2005 bis 2014 Beisitzer für Bayern im Bundesvorstand der Seliger-Gemeinde und ebenfalls im Vorstand des Landesverbandes. Bis zum Jahr 2014 gehörte Herwig Baier der Jury für den Wenzel-Jaksch-Preis an, die aus fünf vom Bundesvorstand berufenen Mitgliedern besteht. Der nach dem deutsch-böhmischen Sozialdemokraten Wenzel Jaksch genannte Gedächtnispreis ist der kulturpolitische Preis der Seliger-Gemeinde.

1984 wurde er zum ordentlichen Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse der "Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste München e.V." berufen und wirkt seitdem aktiv an deren Tätigkeiten mit. Die Themen seines beruflichen Hauptarbeitsgebietes Lernbehindertenpädagogik und -didaktik, zu denen er über 100 Fachaufsätze und 12 Bücher verfasst hat, sowie die Geschichte des Schulwesens, insbesondere in den böhmischen Ländern, fanden Niederschlag in wichtigen Beiträgen zu den Schriften der Akademie. Bemerkenswert ist die Zusammenarbeit mit tschechischen Kollegen der Karls-Universität Prag.

Im "Heimatverein Luditz, Buchau, Deutsch-Manetin e.V." war er von 2012 bis 2015 als stellvertretender Vorsitzender tätig. Er veröffentlichte zahlreiche Beiträge u.a. in der "Sudetendeutschen Zeitung", im "Egerländer" und im Heimatbrief des Vereins. Sein Aufzeigen von Themen aus Kunst, Forschung und Wissenschaft, aus Religion und dem sozialen Bereich, seine bildhaften Darstellungen aus dem östlichen Teil des früheren Egerlandes ergänzen Überliefertes.

Auch für die Heimatgliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft war er lange Jahre als Ortsbetreuer seines Heimatortes Lubenz tätig, stand dem Ortsverein vor und organisierte Heimattreffen. Als er im Jahr 2009 Mitglied in der "Egerländer Gmoi z/Schweinfurt" wurde engagierte er sich von Beginn an als stellvertretender Vorsitzender. Er gewann durch seine Warmherzigkeit und Aufgeschlossenheit schnell die Sympathien anderer Mitglieder. Nachdem er das Amt 2015 aus gesundheitlichen Gründen niedergelegt hat, wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

So oft es seine Gesundheit zulässt, nimmt er weiterhin an den Veranstaltungen teil. Seit der Eröffnung des Saazer Heimatmuseums in Schweinfurt im September 2012 hat er sich als Mitglied im Vorstand der "Stiftung Saazer Heimatmuseum" um das Museum gekümmert. Außerdem ist er ständiges Mitglied beim "Institut für Kirchengeschichte Böhmen-Mähren-Schlesien e.V." mit Sitz in Nidda.

Die Seliger-Gemeinde freut sich mit Prof. Dr. Herwig Baier über die erhaltene Auszeichnung.

Albrecht Schläger

Landesverband Bayern traf sich in Ochsenfurt



Der neue Landesvorsitzende Bruno-Andreas Dengel (Mitte) und sein Stellvertreter Peter Wesselowsky (rechts daneben) mit der weiteren Vorstandschaft und den Delegierten zur Landeskongress der Seliger Gemeinde im Rathausaal in Ochsenfurt. Ganz links Joachim Just, der unsere Gemeinschaft seit 2016 ungemein bereichert hat und nur wenige Wochen nach diesem Termin in München verstarb.

Im Saal des historischen Rathauses im fränkischen Ochsenfurt traf sich die Seliger Gemeinde Bayern am 22. September zur Mitgliederversammlung und wählte eine neue Vorstandschaft. Die Delegierten aus allen bayerischen Orts- und Regionalgruppen wählten Bruno-Andreas Dengel aus Obersüßbach (Lkr. Landshut) zum neuen Vorsitzenden. Ihm zur Seite wurde eine erfahrene Mannschaft mit den bisherigen Vorstandsmitgliedern Peter Wesselowsky (2. Vorsitzender), Karl Garscha und Peter Schmidt-Rannetsberger (1. u. 2.

Kassier), Peter Kögler und Gerhart Barenbrügge (1. u. 2. Schriftführer) sowie den Beisitzern Peter und Renate Heidler, Christa Naaß, Rainer Pasta und Dr. Peter Becher sowie Elke Huisel zur Seite gestellt. Als Jugendbeauftragter wurde Jason Wirth, wie alle anderen, einstimmig bestätigt.

Bruno Dengel, 36 Jahre alt und in Hermannstadt/Rumänien geboren, löst Peter Heidler aus Hof ab, der seit 2009 das Amt des Landesvorsitzenden inne hatte und nun als Vorsitzender der neugegründeten Regionalgruppe Fichtelgebirge/Steinwald der Seliger-Gemeinde weiterhin treu verbunden sein wird. Dengel ist seit 2015 Mitglied der Seliger-Gemeinde und seit 2016 stellvertretender Vorsitzender der Regionalgruppe Niederbayern/Oberpfalz. Mit ihm hat die Seliger-Gemeinde Bayern erstmals einen Vorsitzenden, der weder der Erlebnisgeneration angehört, noch Wurzeln im Sudetenland hat. Dennoch fühlt sich Dengel der Tradition der SG verpflichtet. „Wir werden weiterhin das Erbe der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) und der österreichisch-ungarischen Sozialdemokratie in Wort, Schrift und Bild bewahren und an die Verdienste der sudetendeutschen Sozialdemokratie in Deutschland und Tschechien erinnern. Ich möchte unsere Arbeit mit mehr Leben erfüllen und unseren Bekanntheitsgrad deutlich erhöhen“, so Dengel in seiner Vorstellungsrede.

In diesem Sinne gelte es, die Zusammenarbeit mit anderen verständigungsbereiten sudetendeutschen Einrichtungen und Gruppierungen sowie Partnerorganisationen aus der „Sozialdemokratischen Familie“ zu fördern.

Foto + Text: Rainer Pasta

Wir erinnern alle Mitglieder an die Zurücksendung ihrer „Geburtstagsgrüße“



Führen für die kommenden zwei Jahre die **Regionalgruppe Niederbayern-Oberpfalz der Seliger Gemeinde**: Vorsitzende Rita Hagl-Kehl, MdB (vordere Reihe, 3.v.li.) mit Kassiererinnen Karin Hagedorn (2.v.re.), Schriftführer Rainer Pasta (li.) sowie den er Revisorin Irene Ilgmeier (3.v.re) und den Beisitzern Bettina Blöhm (2.v.li.) und Joachim Mosler (re). Dazu in der zweiten Reihe Revisor Christian Enders (li.), die Beisitzer Dr. Bastian Vergnon (2.v.re.) und František Rezáč (re) mit Landesvorsitzendem Bruno Andreas Dengel (2.v.li.)

Erinnerungsorte - Teil 20

Wohnadresse Josef Hofbauer

Der Mann, der über den großen alten Mann schrieb. 1938 veröffentlichte der sudetendeutsche sozialdemokratische Schriftsteller Josef Hofbauer eine Biographie des im Vorjahr verstorbenen Gründerpräsidenten T. G. Masaryk. Das Buch „Der große alte Mann“ war im Krisenjahr 1938 ein klares Bekenntnis der demokratischen Sudetendeutschen zur Tschechoslowakischen Republik.

Josef Hofbauer (1886-1948) stammte aus Wien und wurde 1910 von Josef Seliger nach Teplitz-Schönau gerufen, wo er für die sozialdemokratische Tageszeitung „Freiheit“ schrieb. Im Ersten Weltkrieg schrieb er über die schlimmen Kriegserlebnisse an der italienischen Front ein Kriegstagebuch, das zur Vorlage wurde für seinen größten

Erfolg „Der Marsch ins Chaos“, ein Antikriegsbuch, das von den Nationalsozialisten nach 1933 verboten und verbrannt wurde. Die unmittelbare Bedrohung ließ Hofbauer mit seiner Familie nach dem Münchener Abkommen nach Schweden emigrieren, wo seine Familie bis heute lebt. Sie verließen ihre Wohnung im Prager Stadtteil Holešovice, in der sie seit dem Umzug aus Teplitz-Schönau Anfang der 20er Jahre gelebt und wo sie in der Zeit der Ersten Republik im gleichen Stadtteil wichtige sozialdemokratische Politiker wie Emil Strauss, Ernst Paul, Wenzel Jaksch oder den Senator der DSAP Johann Polach als Nachbarn hatten.

Nach dem Krieg nahm Hofbauer eine Stelle bei einer sozialdemokratischen Zeitung in Hessen an. Hier starb er nach nur wenigen Wochen von Krankheit gezeichnet.

Ende Oktober 2018 erschien sein „Der große alte Mann“ erstmalig in Tschechisch.

Thomas Oellermann



U Smaltovny 17, Prag, Tschechien

Beitragszahlung Gruppe Nord-West

Durch den Wechsel der Funktion der Kassiererinnen von Erni Bernhardt zu Ursula Weißgärber ergibt sich für alle Beitragszahlungen und Spenden folgendes neues Konto: Ursula Weißgärber, Postbank, IBAN: DE72 1001 0010 0818 2471 21, BIC: PBNKDEFF. Wir bitten um rege Nutzung.

Neue Mitglieder:

Wir freuen uns über den Eintritt von

Dominik **Biller**, Deuerling

Hans-Peter **Friedl**, Dachau

Peter **Hagenhofer**, Mining (Österr.)

Ilko **Kessler**, Seeligstadt

Jaromír **Prochazka**, München

Helena **Schlumpergerová**, Pardubitz (Tschechien)

und begrüßen sie herzlich in unserer Gemeinschaft.

Langjährige Mitgliedschaften:

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder, die uns seit vielen Jahren die Treue halten.

5 Jahre: Helmut **Bilstein** - Staatsrat a.D., Hamburg; Gudrun **Böhme**, Kornwestheim; Franz **Scheitler**, Otterfing;

10 Jahre: Hannelore **Baranek**, Rosenheim; Rudolf **Baranek**, Rosenheim; Eva **Faessler**, München; Christa **Frieb**, Rosenheim; Hermann **Frieb**, Rosenheim; Edgar **Schuster**, Berlin; Reimund **Zeitler**, Windisch-essenbach; Christa **Zabelt**, Waldkraiburg;

25 Jahre: Rudolf **Dworschak**, Penzing; Isabella **Kubicek**, Hofheim-Diedenbergen; Hans-Michael **Maus**, Wiesbaden; Heidemarie **Wieczorek-Zeul** - MdB a.D., Wiesbaden;

30 Jahre: Dr. Herwig **Baier**, Schweinfurt;

40 Jahre: Gerlinde **Alber**, Filderstadt; Ingrid **Hübl**, Esslingen; Doris **Steck**, Plochingen; Edith **Umann**, Waldkraiburg;

65 Jahre: Günter **Beiter**, Dachau;

Die Brücke

Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Oberanger 38, 80331 München, ☎ 089-597930

Redaktion: Ulrich Miksch (Berlin) (v.i.S.d.P.);

Dr. Peter Becher (Herrsching), Dr. Thomas Oellermann (Prag);

Rainer Pasta (Geiselhöring), Christine Roth (Dachau);

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde - Renate Slawik (München) E-Mail: sg-bv@seliger-gemeinde.de;

Internet: www.seliger-gemeinde.de

Bankverbindung: Stadtparkasse München, IBAN: DE60 7015 0000 1002 0689 38, BIC SSKMDEMM

(Die Herausgabe erfolgt mit finanzieller Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung)

